

Vor 200 Jahren brannte das Dorf Marbach ab

6. Mai 1808: «Noch stehen zwey einzelne Häuser, wie durch ein Wunder gerettet da, sonst sieht man nichts als Entsetzen und Elend»

Innerhalb einer Stunde brannten 14 Häuser ab. Der Gesamtschaden wurde auf 45 700 Franken geschätzt. Der Wiederaufbau des Dorfes wurde noch im selben Jahr an die Hand genommen – aber nicht nach Plan der Luzerner Regierung.

Hansruedi Zihlmann

Am 6. Mai 1808 brach im Salzhaus um 12.30 Feuer aus. Das Salzhaus – das heutige Restaurant Bären – gehörte zur je zur Hälfte dem Altwirt Anton Wicki und dem Gemeinderichter Hans Christen Portmann. Die Brandursache ist nie bestimmt festgestellt worden. Doch scheint es wahrscheinlich, dass der Brand durch Fahrlässigkeit des Hausbesitzers entstand. In der Küche soll man gekäst haben; das Feuer sei in den obern Teilen des Hauses entdeckt worden.

Das ausgebrochene Feuer griff unglaublich rasch um sich; nach kurzer Zeit lag das Dorf in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt da. Ein heftiger Wind wehte und trug brennende Holzstücke und Schindeln über nahe Häuser hinweg und entzündete noch zwei andere Häuser mit angebaute Scheune auf der Hintersagen, welche ebenfalls niederbrannten.

Die Brandbekämpfung

Wegen Mangel an Feuerspritzen und anderen nötigen Löschgeräten konnten die ganz aus Holz gebauten, eng beisammen stehenden und mit Schindeln gedeckten Gebäude, besonders bei der damals trockenen Witterung, nicht gerettet werden. Sofort nach Ausbruch des Brandes bestand die erste Sorge der Bewohner darin, die Pfarrkirche zu retten. Das Dach derselben hatte bereits Feuer gefangen. Männer und Jungmänner stiegen mit nassen Säcken und Tüchern auf das Dach der Kirche, um dem Wind das Feuer abfangen zu können. Ähnlich war es mit der Kaplanei. Die Brandbekämpfung war für die damaligen Marbacherhältnisse sehr schwierig, da man noch keine organisierte Feuerwehr hatte.

Einen vorzüglichen Dank verdienen die Bewohner von Escholzmatt und den zwei bernischen Gemeinden Schangnau und Trubschachen für ihre Mithilfe. Die Schangnauer waren die

Ersten, die zu Hilfe eilten und bis ans Ende ausharrten. Trubschachen kam mit einer Feuerspritze, die vortreffliche Dienste tat.

Der damalige Pfarrer Anton Portmann und Sigrüst Leonz Lauber konnten die Pfarrbücher und Pfarrschriften sowie andere Wertschriften glücklicherweise retten und in Sicherheit bringen.

Vom Brand verschont blieben das Hofstetterhaus (ehemalige Post) von Anton Hofstetter und das «Klösterli» von Wirt Anton Wicki. Mit Mühe konnten die Pfarrkirche und die Kaplanei gerettet werden.

Mitteilung an die Hohe Regierung

Am Tage nach dem Dorfbrand schrieb der damalige Kaplan Johann Graf einen Brief an die Regierung in Luzern und bat namens des Gemeindevorstehers um die Entsendung einer Schatzungskommission. Diesem Schreiben ist unter anderem Folgendes zu entnehmen:

«Also binnen einer Stund lagen bey 14 Firsten als ein Raub einer unabtreibbaren wüthenden Flamme im Staub. Unter diesen sind das Pfarrhaus, das Sigristenhaus, ein Krämer-, ein Wirth- und Pfisterhaus, eine Schmitte und andere schöne Entlebucherhäuser und das Beinhaus. Ein trauriger, grässlicher Anblick. Mitten im noch dampfenden Schutt steht noch, wie in einer hässlichen Wüste der Brunnen, einsam auf ihrem Hügel und sehr beschädigt und nur durch wahre Geistesgegenwart und unbeschreibliche Mühe gerettet steht noch die Pfarrkirche und neben ihr fast ohne Dach das Kaplanenhaus. Noch stehen zwey einzelne Häuser, wie durch ein Wunder gerettet da, sonst sieht man nichts als Entsetzen und Elend, weinende Männer, Weiber und Kinder, die nun auf die grauste Stätte hinstarren, wo sieh noch wenige Stunden zuvor froh miteinander den Bissen assen, den der liebe, unbegreifliche Gott im Himmel schenkte...»

Die Abschätzung

Der Regierungsrat beauftragte das Gemeindegerecht von Escholzmatt, eine Schätzung der abgebrannten Gebäude vorzunehmen als Unterlage für eine Unterstützung aus der Staatskasse und für Spendeaktionen. Laut Abschätzungsprotokoll vom 19. Mai wurden die Gebäudeschäden auf Fr. 45 700.– geschätzt – für die damalige Zeit eine Riesensumme. Es gab noch keine Gebäudeversicherung; diese wurde erst 1810 gegründet. Im Kanton Luzern und Bern wurden Spendeaktionen durchgeführt.



Das Dorf Marbach im Frühling 2008. [Bild Fritz Lötscher]

Der Wiederaufbau des Dorfes

Der Präsident des Gemeindegerechtes Escholzmatt richtete am 18. Juni 1808 an den Schultheissen des Kantons Luzern ein Schreiben, dass die neuen Gebäude im Dorfe nicht mehr zu nahe aneinander gebaut werden sollten. Die Regierung beauftragte eine Kommission zur Erarbeitung eines Vorschlages für den Wiederaufbau. Eine lockere Bebauung würde zur Vermeidung ähnlicher Katastrophen beitragen.

Auf diese Veranlassung hin sandte die Regierung am 15. Juli eine Augenscheinkommission nach Marbach, die über den Wiederaufbau der abgebrannten Häuser Bericht erstatten sollte. Zum abgefassten Bericht bemerkte die Kommission noch, dass sie zudem zwei Dorfpläne beilege: einen mit der Situation vor dem Brand, einen zweiten mit dem Vorschlag zur Neubebauung. Das bedeutete die Aufgabe sämtlicher Grundmauern und Keller, vereinzelt auch Landabtausch, in allen Fällen aber Mehrkosten.

Die Kommission schlug folgende Bauweise vor: Das Wirtshaus Kreuz (11) auf dem alten Standort stehen zu lassen, das Pfarrhaus (3) südlicher in die Pfrundmatte zu verschieben, das Sigristenhaus (5) etwas vorzuziehen, das Schmittengartenhaus (6, heute Raiffeisenhaus) nach Osten und die Schmieide (7, heute Kreuzscheune) wie das Salzhaus (9, Rest. Bären) nach Norden entlang der Strasse zu verschieben, die Pfisterei (10, heute Bäckerei Lötscher) nach Westen sowie das Häfligerhaus (13, heute Fam. Koch) nach Süden vom nun grosszügigen Dorfplatz abzusetzen. Der Pfrundspeicher (4) konnte dort gebaut werden, wo er bis dahin war. Nicht mehr aufgebaut wurde die Tanzlaube, auf dem Plan Nr. 12 als Gemeinstlaube bezeichnet.

Die Regierung stimmte am 20. Juli diesem Bericht zu, wollte aber das Pfarrhaus an der Stelle des Beinhauses (2) und das Sigristenhaus am alten Platz haben. All dieses war zwar sorgfältig ausgedacht, die betroffenen Hauseigentümer aber wollten vor Wintereinbruch keine Zeit verschwenden. So kam es, dass bereits unmittelbar nach dem Brand verschiedene Geschädigte auf den alten Grundmauern Neubauten zu errichten begannen.

Am 3. Oktober fasste die Gemeindeverwaltung in einem Brief an die Regierung die anstehenden Probleme zusammen und unterbreitete den folgenden Vorschlag: Andreas Zihlmann, dem die beiden Gebäude der Schmitte gehörten, sei bereit, nach Norden und nach Osten zurückzufahren. Das Salzhaus, die Pfisterei, das Häfligerhaus und das Wirtshaus Kreuz würden am alten Standort bleiben. Am 21. Oktober erklärte sich die Regierung mit den meisten Vorschlägen einverstanden.

Einer Bittschrift von Marbach entsprechend sprach die Regierung von Bern Fr. 1600.– an den Wiederaufbau des Pfarrhauses. Nach verschiedenen Diskussionen um Standortvorschläge wurde das Pfarrhaus am alten Ort wieder aufgebaut und konnte 1812 bezogen werden. Auch das Sigristenhaus wurde wieder am alten Standort aufgebaut. Die Pfrundscheune (4) musste von ihrem alten Platz weichen und kam südlicher Richtung Klösterli zu stehen. Das Beinhaus an der nordwestlichen Ecke vom Friedhof wurde nicht mehr aufgebaut. Die Mauer wurde abgebrochen und das Material für den Bau der Pfrund-

scheune verwendet. Der Pfrundspeicher wurde nicht aufgebaut.

Das Schmittengartenhaus (6) wurde nach dem Dorfbrand nicht aufgebaut. Der Sohn von Gemeinderichter Christian Portmann, Schullehrer Anton Portmann, erbaute 1831 auf diesem Platz das erste mit Ziegeln bedeckte Steinhaus in Marbach.

Die alte Schmitte und die zwei Häuser von Andreas Zihlmann baute man nicht mehr neu auf, wohl deckte man die vier Mauern der alten Schmitte und brauchte das Gebäude als Schmieide weiter, bis 1834 westlich der Strasse eine neue Schmitte gebaut wurde. Die alte Schmitte war ungefähr dort, wo heute die Kreuzscheune steht.

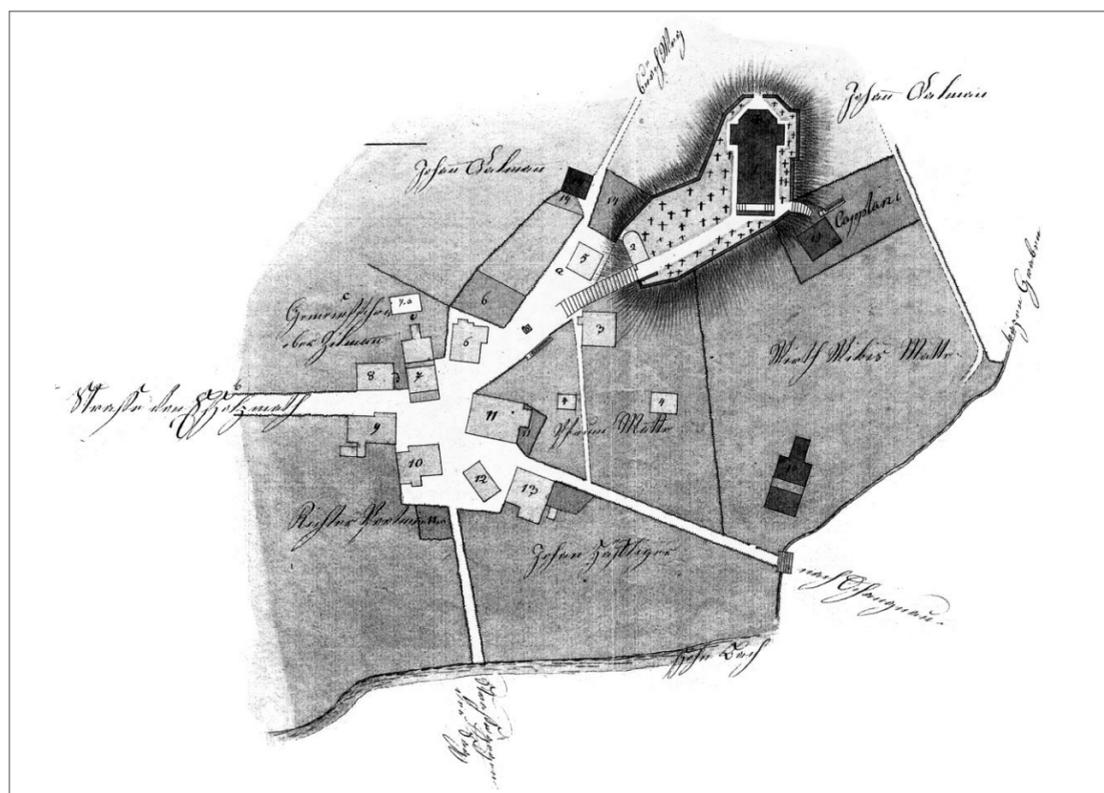
Zwischen dem Schmittengartenhaus (6) und dem Hofstetterhaus (14) kaufte Gemeindevorsteher Josef Portmann vor dem Dorfbrand eine Parzelle. Erst 1812 aber durfte er dieses Haus (heute Krämerhaus) errichten lassen, da er wegen der nach dem Brand vergrösserten Bauabstände eine Spezialbewilligung benötigte. Noch heute gut erkenntlich ist oberhalb einer Eingangstüre die Jahrzahl 1812.

Die Tanzlaube (12) wurde nicht aufgebaut, 1819 wurden auf dem gleichen Platz ein Schützenhaus und ein Lokal für die Feuerspritze und andere Löschgeräte gebaut. Dieses wurde 1886 abgebrochen und durch eine Metzgerei mit Schlachthof ersetzt.

Die Vorschrift der Regierung, die Häuser mit Ziegeln zu decken, wollten die Marbacher nicht beachten und erklärten, dass die Ziegel, welche von Signau eingeführt werden müssten, zu teuer seien. Der Regierungsrat beauftragte den Ziegler Schaller von Grosswangen, in Marbach nach geeignetem Lehm zu suchen, doch fand dieser nichts. So blieb es bei den Schindeldächern.

Da die Hauseigentümer aus finanziellen Gründen nicht nach dem Plan der Regierung bauten, ist das Dorfbild gleich geblieben wie vor dem Brand. Die grosse Armut der Leute, die alles verloren hatten, und die vielen Bittschriften bewirkten, dass die Regierung Gnade vor Recht walten liess, da sonst die Not unerträglich geworden wäre. So wundert es nicht, dass die besterhaltene historische Siedlung der Region ins Inventar der Schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgenommen wurde.

Quellen: Staatsarchiv Luzern; Blätter für Heimatkunde (Louis Lötscher); Heinz Horat, Kunstdenkmäler des Kantons Luzern.



Dorfbrand in Marbach, 6. Mai 1808, Plan der Situation vor dem Brand: 1 Pfarrkirche, 2 Beinhaus, 3 Pfarrhaus, 4 Pfrundscheune und Spycher, 5 Sigristenhaus, 6 Haus von Richter Portmann, 7 Schmitte von Gemeindegerechter Andreas Zihlmann, 8 Wohnhaus von Gemeindegerechter Andreas Zihlmann, 9 Salzhaus von Richter Portmann, 10 Pfisterei von Niklaus Lauber, 11 Gasthof Kreuz von Wirt Anton Wicki, 12 Tanzlaube, 13 Häfligerhaus von Josef Häfliger, 14 Hofstetterhaus von Wundarzt Anton Hofstetter, 15 Kaplanei, 16 Klösterli von Wirt Anton Wicki.